

Inhalts- verzeichnis

VORWORT

Es geht ums Ganze Seite 8

SCHÖPFUNG

Rückkehr ins Paradies Seite 14

GLAUBE

Versteckspiel im Garten Eden Seite 22

GLAUBE UND WERKE

Scheitern für Fortgeschrittene Seite 32

ERLÖSUNG

Die Geheimwaffe Seite 39

SÜNDE

Der König auf der Müllkippe Seite 48

VERGEBUNG

Ein begnadigter Betrüger Seite 56

VERGEBUNG

Ein Betrüger, der begnadigt Seite 66

NÄCHSTENLIEBE

Schwierige Verwandtschaft Seite 79

EHE

Eine göttliche Komödie Seite 84

GEHORSAM

Bademeister mit Trillerpfeife Seite 94

GEBET

Wir müssen reden! Seite 101

NACHFOLGE

Jesus und die Heulsuse Seite 116

WISSENSCHAFT

Cocktail aus Botenstoffen Seite 124

HOFFNUNG

Happy End Seite 130

Es geht ums Ganze

*Worum es in diesem Buch geht -
und warum Glaube und Skepsis kein
Widerspruch sind*

8 Liebe Leser und natürlich Leserinnen!¹
Dieses Buch zu schreiben, ist mir ein
besonderes Herzensanliegen. Bitte sehen
Sie es mir deshalb nach, wenn mein
Enthusiasmus hin und wieder mit mir
durchgeht. Ich bin der größten und ergrei-
fendsten Liebesgeschichte aller Zeiten auf
der Spur. Einer Geschichte, die von Ihnen
handelt und von mir. Da ist es nicht ganz
einfach, objektiv zu bleiben. Dennoch will
ich genau das versuchen. Denn mir ist
bewusst, dass viele Leser dieser Geschich-
te mit Skepsis begegnen werden – und das
zu Recht. Misstrauen ist immer dort ange-
bracht, wo einer mit Superlativen han-

tiert, und „größte Liebesgeschichte aller
Zeiten“ ... also wirklich ... geht's vielleicht
auch eine Nummer kleiner?

Nein. Hier geht es tatsächlich ums Ganze.
Und ich will gar nicht so tun, als ob
das anders wäre. Aber ich würde mich
wahnsinnig freuen, wenn Sie mich ein
Stück auf dem Weg zu dieser Erkenntnis
begleiten würden. Ihre Skepsis dürfen Sie
gerne behalten.

9 Ich bin sogar der Meinung, dass Skepsis
zur wesentlichen Grundausstattung
eines Christen gehört, weil sie den Unter-
schied zwischen einem gut begründe-
ten Glauben und reiner Gutgläubigkeit
ausmacht. Außerdem können Sie mit
dieser Skepsis im Gepäck jederzeit aus der
Geschichte wieder aussteigen, wenn Sie
den Eindruck haben sollten, dass wir die
sicheren Gleise der Vernunft verlassen.

Viele unserer Zeitgenossen sehen den
Glauben an Gott als eine Art persönliche

Marotte. Man ist sogar tolerant genug, darüber hinweg zu sehen, vorausgesetzt, dass man nicht damit belästigt wird. Hier liegt ein fundamentales Missverständnis vor. Erst kürzlich sagte mir jemand, er habe ja nichts gegen Gott. Diese Aussage ist ähnlich bescheuert, als würde man behaupten, man habe nichts gegen Erdbeben. Der Punkt ist: Wenn es ein Erdbeben gibt, betrifft es Sie, gleichgültig, ob Sie dafür oder dagegen sind.

10

Wenn es Gott gibt, betrifft uns das ebenfalls, ob uns das nun gefällt oder nicht. Wenn Gott nun also eine so umstürzende Naturgewalt ist, dann ist eine andere Frage viel wichtiger: Wie steht er zu mir? Ist er für oder gegen mich? Und in diesem Punkt sind sich erstaunlich viele Menschen im Unklaren. Ist Gott wirklich gut, warum lässt er dann all das Böse zu? Wie passt es zusammen, dass Gott einerseits Vergebung anbietet und andererseits von seinen Kindern Gerechtigkeit und Heiligkeit fordert? Was muss man lernen,

um ein guter Mensch zu werden? Und kommt es am Ende eigentlich auf unseren Glauben an oder auf unsere Taten?

Selbst viele Christen stehen ratlos vor diesen Fragen. Warum? Unser Standpunkt ist verkehrt, darum stellen wir die falschen Fragen. Ich möchte Sie einladen, die Perspektive zu wechseln. Lassen Sie uns gemeinsam die Geschichte Gottes mit den Menschen als Liebesgeschichte begreifen, denn genauso ist sie gemeint. Sie werden feststellen, dass unter diesem Blickwinkel vieles anders aussieht: Es geht um nicht weniger als unser Verhältnis zu Gott und unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen. Wenn Ihnen das alles anschließend in einem völlig neuen Licht erscheint, war das Schreiben dieses Buches nicht umsonst.

11

Was Sie hier in der Hand halten, ist kein Ratgeber nach dem Muster „wie Sie in zwei Wochen zehn Kilo abnehmen mit diesem einfachen Trick“, denn das Chris-

tentum besteht eben nicht im Erlernen der richtigen Technik, mit der man dann garantiert in den Himmel kommt. Es ist viel einfacher und gleichzeitig viel komplizierter. Es geht darum, Gott kennenzulernen. Gott ist Liebe (→ **1 JOH 4,16**). Liebe lässt sich nicht in Worte fassen. Dennoch bin ich an dieser Stelle auf Worte angewiesen. Ich werde versuchen, mich verständlich auszudrücken.

Was es sowohl mir als auch Ihnen leichter machen wird, ist die Tatsache, dass diese ganze Geschichte Gottes mit den Menschen nicht auf meinem Mist gewachsen ist. Sie steht in der Bibel. Deshalb werde ich zu möglichst vielen Aussagen Bibelstellen angeben². Mein Rat: Lesen Sie die Stellen in Ihrer Bibel nach. Auch ich bin nämlich ein Lernender und es ist durchaus denkbar, dass ich in dem einen oder anderen Fall mit meiner Deutung daneben liege. Bleiben Sie skeptisch – im Zweifel gilt das, was in der Bibel steht.

¹ Hinweis an Leserinnen: Ich habe diesen Text nicht „gegendert“, weil ich diese bürokratischen Wortmonster nicht leiden kann. Ich glaube, dass es kein Ausdruck von Respekt, sondern eher von Bevormundung ist, wenn man unterstellt, Leserinnen seien nicht in der Lage, zu erkennen, dass sie gemeint sind, obwohl nur die männliche Grundform eines Wortes im Text steht. Vielen Dank für Ihr Verständnis.

² Die Bibelstellen sind in der Regel zitiert nach der revidierten Lutherübersetzung von 2017. In manchen Fällen habe ich nach der Neuen Genfer Übersetzung zitiert, weil sie in diesen Fällen besser verständlich ist. Dann steht hinter der Bibelstelle (NGÜ).

Wenn ich mit Menschen- und mit Engeln redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.

1 KOR 13,1

Rückkehr ins Paradies

*Über die Erschaffung des Menschen –
und warum Liebe und Freiheit
unbedingt zusammengehören*

14 Wo sollen wir beginnen? Am besten vorne, ganz am Anfang. Da schuf Gott nicht nur Himmel und Erde, sondern – das scheint das Ziel des ganzen Schöpfungsprozesses gewesen zu sein – den Menschen. Warum hat er das getan? Warum hat er sich das angetan? Wenn er allwissend ist, hätte er doch vorher wissen können, was für einen Haufen Elend die Menschengeschichte mit sich bringen wird. Die Antwort ist: Aus Liebe.

Also gut – das muss ich jetzt näher erklären. Was ist eigentlich Liebe? Liebe ist immer Austausch. Liebe braucht deshalb

immer ein Gegenüber. Lassen Sie uns eine Geschichte betrachten, die etwas Licht auf dieses Geheimnis wirft. Im ersten Buch Mose wird erzählt, wie Adam, der erste Mensch auf diesem Planeten, seine Umgebung erforscht und allen Tieren Namen gibt. → **1 MOS 2,20** Offensichtlich gehörte dies zum Auftrag Gottes an den Menschen, sich die Erde „untertan“ zu machen → **1 MOS 1,28** (Menschen haben zu allen Zeiten dieses Wort gerne missverstanden. Wenn die Bibel das Wort Untertan gebraucht, ist jedoch nie von Gewalt, Ausbeutung und Kadavergehorsam die Rede, sondern von Verantwortung und Fürsorge.) Diese idyllische Szene der Namensgebung bekommt plötzlich einen melancholischen Zug, denn Adam bemerkt etwas Sonderbares: Alle Tiere sind zu zweit, er jedoch ist allein in seiner Art.

Es hat den Anschein, als sei genau diese Erkenntnis der Zweck der Übung gewesen. Gott lässt sich jedenfalls nicht lange bitten und erschafft einen weiteren –

diesmal weiblichen – Menschen. Adam ist überwältigt, nicht nur von diesem wunderbaren Geschenk, sondern auch von der Liebe des Schöpfers, der ihm dieses Geschenk gemacht hat. Hier bekommt Adam – und wir mit ihm – eine Ahnung davon, was Liebe ist.

Wie Adam (dem es ja auch vor Evas Erschaffung nicht schlecht ging) ein Gegenüber brauchte – einfach deshalb, weil die Sehnsucht nach Austausch seinem Wesen entsprach – so sehnte sich auch Gott nach einem Gegenüber. Und darum erschuf er den Menschen. Und wie Eva ihrer Art nach eindeutig zu Adam gehörte und ihm ähnlich war, genau so erschuf Gott den Menschen „nach seinem Bild“ – oder nach anderer Übersetzung „zu seinem Ebenbild“. → **1 MOS 1,27**

Wir sind also Gottes Selbstportrait. Und offensichtlich ein sehr gelungenes, denn am Ende des ersten Kapitels lesen wir: „Und Gott sah an alles, was er gemacht

hatte, und siehe, es war sehr gut.“ Gott liebte den Menschen, nicht nur, weil er sein Meisterwerk war, sondern, weil er ihm ähnlich war. Ich gebe zu, dass es mir selbst ziemlich verwegen vorkommt, so etwas zu behaupten. Muss es nicht einen unüberbrückbaren Unterschied geben zwischen dem ewigen, allmächtigen und allwissenden Gott und uns jämmerlichen Geschöpfen, die wir gerade mal ein knappes Jahrhundert lang diese Erde bewohnen, um dann wieder in unsere Bestandteile zu zerfallen und Humus zu werden?

Oder kann es sein, dass der Mensch zu Höherem berufen ist? Trägt er vielleicht doch ein unsterbliches Leben in sich? Gibt es womöglich eine Chance, ins Paradies zurückzukehren?

Immerhin sind wir Gott so ähnlich, dass es ihm möglich war, unsere Natur anzunehmen und Mensch zu werden. Wohl gemerkt: Nicht als Gott in Verkleidung

– sondern als wirklicher Mensch, der als Mensch geboren wurde und auch als Mensch starb.

Was unterscheidet uns denn eigentlich von den anderen Lebewesen? Wir sind es gewöhnt, in einer Art biologistischer Weltanschauung den Menschen als besonders hoch entwickeltes Säugetier anzusehen. Die Evolutionstheorie verlangt eine solche Ansicht, weil sie ja die Entwicklung des Menschen aus weniger entwickelten Lebensformen lehrt.

Das ist eine Gedankenkonstruktion, die es dem Menschen ermöglichen soll, seine Herkunft ohne Gott zu erklären. Ein ganz wesentliches Merkmal des Menschen wird dabei jedoch unter den Teppich gekehrt – und das mit fatalen Folgen: der freie Wille.

Tiere folgen ihrem Instinkt. Er bestimmt die Entwicklung der Jungtiere, das Beuteschema bei Raubtieren, die Wahl des

Lebensraumes, die Paarungszeit und noch vieles andere. Einem wild lebenden Tier würde es niemals einfallen, etwas gegen seinen eigenen Instinkt zu unternehmen, beispielsweise seinen Lebensraum zu wechseln oder als Raubtier Vegetarier zu werden.

Auch beim Menschen kennen wir ein solches Triebverhalten. Aber der Mensch ist in der Lage, seine Triebe zu steuern, obwohl er dies erst lernen muss. Einen erwachsenen Menschen halten wir deshalb juristisch für schuldfähig, weil wir davon ausgehen, dass er seine Triebe kontrollieren kann. Kann er dies nicht, betrachten wir ihn als krank. Bei den Tieren ist das anders. Wenn der Bär den Jäger beißt, betrachten wir ihn nicht als schuldig, denn er folgte ja nur seinem Instinkt.

Da haben wir's: Ohne freien Willen gäbe es gar keine Schuld – und der ganze Schlammassel, in den wir geraten sind, wäre uns erspart geblieben! Warum ist Gott nur

auf eine solche Idee gekommen? Ahnen Sie die Antwort? Die Liebe war's.

Liebe ist ohne Freiheit unmöglich. Liebe kann nicht verordnet werden. Es gehört zum Wesen der Liebe, dass sie freiwillig ist. Obwohl wir das alle wissen, ist diese Erkenntnis in unserer Gesellschaft ziemlich verblasst. Wir reden von „käuferlicher Liebe“ und wissen doch im Grunde ganz genau, dass es die nicht geben kann.

20

Liebe ist eben auch viel mehr als die sexuelle Vereinigung – das ist nur ein sehr spezieller Ausdruck von Liebe. Einer von vielen. Es gibt unendlich viel mehr Ausdrucksweisen der Liebe: ein freundlicher Blick, eine helfende Hand, ein offenes Ohr ... diese Liste ließe sich beliebig erweitern.

Und wir haben ein sehr feines Gespür für den Unterschied zwischen professioneller Dienstleistung und einer liebevollen Zuwendung.

Als Gott also beschloss, den Menschen zu lieben, da war ihm auch klar, dass dieses Geschöpf frei sein musste – so frei, dass es sogar die furchtbare Möglichkeit besitzen musste, Gottes Liebe abzulehnen. Und hier sehen wir eine weitere, sehr geheimnisvolle Eigenschaft der Liebe: Sie ist bereit, zu leiden.

21

*Was ich jetzt lebe im Fleisch,
das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes,
der mich geliebt hat
und sich selbst für mich dahingegeben.*

GAL 2,20